

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 5 (1901)

Artikel: Volklieder aus dem Kanton Bern
Autor: Marriage, M.E. / Meier, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkslieder aus dem Kanton Bern.

Von M. E. Marriage und John Meier.

I.

Auf das Preisausschreiben hin, das die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde für das Jahr 1900 erlassen hatte (ARCHIV II 253), sandte auch eine Bernerin, die jetzt im Kanton Basel-Land ihren Wohnsitz hat, Frau Wittwe Luise Künzi, etwa zehn, zum Teil fragmentarische Liedertexte ein. Professor Hoffmann-Krayer wandte sich, nach Rücksprache mit mir, nochmals an sie, um womöglich weitere Texte und vor Allem die Melodien zu gewinnen und erhielt daraufhin ein Verzeichnis von 20 Liederanfängen zugeschickt. Die Einsenderin erklärte sich bereit, „sollten die Lieder von Ihrem Interesse sein, sie an Sonntagen aufzuschreiben. Bin aber kein Meister im Noten machen (was eben das wichtigste ist), deshalb ich sie wegliess.“

Beide Schriftstücke übergab mir mein Freund Hoffmann-Krayer gelegentlich und stellte mir anheim, wenn ich es als fördernd erachtete, den begonnenen Faden weiter zu spinnen. Es gelang mir dann im Laufe weiterer Korrespondenz, noch einige Lieder zu erhalten, leider sämtlich ohne ihre Weisen. Frau Künzi besitzt eine grosse Kenntnis von Liedertexten und Melodien und, wie es dabei nicht anders denkbar scheint: sie ist von einer herzlichen Liebe zu Wort und Weise erfasst und nicht gleichgültig gegenüber dem Schicksal ihrer Lieder. Es ist ihr schmerzlich, so viel schöne Lieder der Vergessenheit anheim fallen zu sehen. Sie fasst Text und Melodie als ein untrennbar verbundenen Ganzes auf und meint einmal: „alle meine Lieder, die ich Ihnen zusandte, würde ich herzlich bedauern, sollten sie anderer Melodie unterworfen werden.“

Frau Künzi ist, wie oben bereits erwähnt, Bernerin, aus einem Dorf, das nur zwei Stunden von der Hauptstadt des Kantons entfernt ist, gebürtig und hat ihre ganze Jugend bis zum 24. Jahre dort zugebracht. Sie wurde im Hause eines Onkels und Pflegevaters erzogen und diesem, „der ein guter Sänger war bis in sein hohes Alter“, verdankte auch sie die Neigung zum Singen, von ihm lernte sie die meisten und wertvollsten Lieder,

die sie nach ihrer neuen Heimat Eichelsgrund, eine halbe Stunde von Ruch-Eptingen (Basel-Land), wo sie ein kleines Bauerngut besitzt, mitnahm und auch dort zu singen nicht vergass.

Im Lauf unsres Briefwechsels liess ich mir ein Verzeichnis der ihr bekannten Lieder aufschreiben: es waren ausser den schon mitgeteilten etwa 109 Nummern, und dann wusste sie noch „50 Psalmen, Schul- und Grablieder“, die sie nicht aufschrieb, da sie wohlbekannt seien. Von diesen Liedern bezeichnete ich diejenigen, von denen ich vollständige Texte haben wollte und brachte so eine ganz interessante Sammlung zusammen. Bei einigen Liedern (Nr. 9, 10, 19 und 24) war ihre Kenntnis fragmentarisch und liess sich nur durch die Nachfrage bei einer Berner Tante, die in gleicher Weise aus dem Liederschatz des Onkels geschöpft hatte, vervollständigen. Die Weise haftete ihr aber auch bei diesen Liedern fest im Kopfe.

Immerhin waren auf diese Art nur Texte aufgezeichnet und das Bedeutsamste, die Weisen, fehlten. Und doch war gerade in der Schweiz auf diese besondrer Wert zu legen, da bisher nur wenig Melodien aufgezeichnet sind und die grosse Sammlung L. Toblers nur Texte bietet. Um dieses Manco zu tilgen, bat ich deshalb im vergangnen Sommer eine mir befreundete Volksliedforscherin, die Herausgeberin der muster-gültigen „Volkslieder aus der badischen Pfalz“¹⁾, Frl. Dr. M. E. Marriage aus London, wenn es ihr möglich sei, ein paar Tage nach Eptingen zu gehen und die Melodien aufzuschreiben. Mit grosser Liebenswürdigkeit gieng Fräulein Marriage auf meine Bitte ein und schrieb Mitte Juli dort 54 Melodien zu den gesandten Texten auf; 12 weitere Weisen notierte sie nicht, da sie kein Interesse boten: entweder waren es nach dem Ausspruch der Frau Künzi „Vereinslieder“, oder sonst genügend bekannt, oder gar zu kunstmässig. Dagegen gelang es ihr noch 10 weitere Lieder von Frau Künzi zu gewinnen.

Ueber die Aufzeichnung selbst berichtet mir M. E. Marriage noch Folgendes:

„Frau Künzi's Stimme klang besonders im Freien recht angenehm, sie weiss auch gut zu jodeln. Sie singt aber [wie fast immer das Volk M.] meist zu grell und zu hoch. In der Auf-

¹⁾ Im Druck. Sie werden in einiger Zeit im Verlage von Max Niemeyer in Halle a. S. erscheinen.

zeichnung selbst ist eine mittlere Tonhöhe angenommen. Charakteristisch für sie (oder die Gegend?) und die Aufzeichnung erschwerend ist das Schwanken im Takte, das mir besonders auffiel, weil in der badischen Pfalz der Takt immer sofort erkennbar ist.“

Die Melodien verdanke ich somit ganz M. E. Marriage und ebenso hat sie die Anordnung der Lieder getroffen und das Manuskript der Worte und Weisen druckfertig gemacht. Die Anmerkungen habe ich hinzu gesetzt und mit Absicht auf das Nächstliegende beschränkt. Für die Aufnahme der Lieder bin ich verantwortlich. Mehrfach ist nur die Weise mit der ersten Textstrophe mitgeteilt, wo die Worte von der Gestalt der kunstmässigen Form kaum abwichen.

Von weiteren 69 Nummern gebe ich in Folgendem nur ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Liederanfänge. Die Lieder sind meist charakteristische Beispiele jener Art volkstümlicher Kunstpoesie und Gesangsvereinslieder, die von oben immer stärker in weite Schichten des Volkes dringt. Bei ihnen mag vielfach eine ganz enge Beziehung zu gedruckten Liederbüchern herrschen: sie sind noch nicht zu Volksliedern geworden. Trotzdem erschien es wertvoll zu verzeichnen, welch einen Liederstoff das Gedächtnis dieser Frau beherberge, weil die Konstatierung zu interessanten Einblicken Anlass gibt. Wo mir ohne Mühe der Nachweis des Verfassers zu Gebote stand, habe ich ihn angefügt und gelegentlich auch auf andere Sammlungen verwiesen.¹⁾

1. Am Brunnen vor dem Thore. Verf. W. Müller 1822. Hoffmann v. F. VL⁴ 15 No. 56.
2. Auf der Alma heitern Höhen Klingt des Sennen Abendlied. Verf. C. O. Sternau [O. Inkermann] in seinen „Knospen“ (Magdeburg 1842) S. 25.

¹⁾ Die hauptsächlichsten in abgekürzter Form citierten Werke, die einer Erklärung bedürfen, sind die folgenden: Erk Ldh. = ERK, Deutscher Liederhort (Berlin 1856), Erk-Böhme = Deutscher Liederhort von ERK und BÖHME (3 Bde. Leipzig 1893/94), Böhme VL. = BÖHME, Volkstüml. Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrh. (Leipzig 1895), Hoffmann v. F. VL. = HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Unsere volkstüml. Lieder. 4. Aufl. v. K. H. Prahl (Leipzig 1900), Köhler-Meier = Volkslieder von der Mosel u. Saar, ges. v. KÖHLER, hrsg. von J. MEIER I. (Halle 1896), Tobler = Schweiz. Volkslieder hrsg. v. L. TOBLER (Frauenfeld 1882—84), Tobler, Sang u. Klang = A. TOBLER, Sang u. Klang aus Appenzell. 2. Aufl. (Zürich u. Leipzig 1899). Bezüglich anderer Abkürzungen verweise ich auf das Verzeichnis bei Köhler-Meier S. 460 ff.

3. Bei uns auf den Alpen da wohnen Noch Tugend und männlicher Mut.
4. Bin i nid ä lustige Schweizerbue? Hab immer frohe Muet. Erk-Böhme 3,337 No. 1482.
5. Das Singen ist wahrlich ein köstliches Gut.
6. Der Jäger in dem grünen Wald, Der suchet seinen Aufenthalt. Köhler-Meier No. 233.
7. Der Ustig wott cho. Verf. G. J. Kuhn. Wyss, Kühreihen (1826) No. 11, Tobler, Sang und Klang 168 No. 77.
8. Die Sonne erwacht Mit ihrer Pracht. Verf. P. A. Wolff 1820 in Preciosa. Hoffmann v. F. VL.⁴ 58 No. 268.
9. Dort unten in der Mühle. Verf. Justinus Kerner 1830. Hoffmann v. F. VL.⁴ 60 No. 282.
10. Drauss ist alles so prächtig. Verf. Fr. Richter. Hoffmann v. F. VL.⁴ 61 No. 285.
11. Es braust ein Ruf wie Donnerhall. Verf. Max Schneckenburger 1840. Hoffmann v. F. VL.⁴ 79 No. 373.
12. Es gibt wohl kein Leben Wie des Kühers so schön. Tobler, Sang und Klang 224 No. 93.
13. Es kann ja nicht immer so bleiben. Verf. Kotzebue 1802. Hoffmann v. F. VL.⁴ 84 Nr. 393.
14. Es lebt in jeder Schweizerbrust ein unnennbares Sehnen. Verf. L. Widmer.
15. Es rauschet mit mächtigen Schwingen Von Rhätians quellendem Rhein.
16. Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein. Verf. Uhland 1809. Hoffmann v. F. VL.⁴ 94 No. 441.
17. Freier Sinn und freier Mut Ziemt dem Schweizermanne gut. Verf. Müller von Wyl (St. Gallen). Tobler, Sang u. Klang 35 No. 18.
18. Han aneme Ort es Blüemli gse. Verf. G. J. Kuhn in seinen Volksliedern und Gedichten (1806) S. 96.
19. Herz mis Herz, warum so trurig? Verf. J. R. Wyss. Hoffmann v. F. VL.⁴ 118 No. 555.
20. Hoch vom Senntis an, Wo der Adler haust. Nachbildung des J. Dirnböck'schen Liedes „Hoch vom Dachstein“. Böhme VL. S. 30.
21. Ich bin ein Schweizerknabe Und hab die Heimat lieb.
22. Ich weiss nicht, was soll es bedeuten. Verf. Heine 1823. Hoffmann v. F. VL.⁴ 143 No. 673.
23. Ihr Berge lebt wol, ihr lispelnden Büsche. Tobler, Sang und Klang 229 No. 95.
24. Im Wald am Sonntagmorgen, Da ist das Herz zu Haus.
25. Im Wald, im Wald ists frisch und grün, Da wehen die Zweige, die Kräuter blühn. Verf. F. Körner [laut Hoffm.-Kr.].
26. In der Heimat ist es schön. Böhme VL. No. 528.
27. In der Heimat wohnt der Friede. Verf. C. O. Sternau [O. Inkermann].
28. In des Waldes finstern Gründen. Verf. Vulpius 1799. Hoffmann v. F. VL.⁴ 154 No. 726.
29. Ländchen, Ländchen mit sonnigen Weiden.

30. Los wie d'Vögel liebli singe. Verf. A. Glutz-Blotzheim. Tobler, Sang und Klang 322 No. 129.
31. Luegit, vo Berg und Thal, Fliedt scho der Sunne Strahl. Verf. G. J. Kuhn. Tobler, Sang und Klang 146 No. 72.
32. Mein Häuschen steht im Grünen, Den Freunden wohl bekannt. Verf. Joh. Heinr. Tobler. Tobler, Sang und Klang 254 No. 104.
33. Mein Lieb ist eine Aelplerin, gebürtig aus Tyrol. Verf. E. M. Oettinger. Hoffmann v. F. VL.⁴ 183 No. 864.
34. Meiner Fahne gilt dies Lied, Sie bleibt mir hochverehrt.
35. Morgen muss ich fort von hier. Köhler-Meier No. 162.
36. Na de Berge, na de Flühne zieht es mi und möcht i ga. Verf. J. Biedermann. ‚Vereinslied‘ laut L. Künzi.
37. Nach der Heimat süsser Stille Sehnt sich heiss mein müdes Herz. Verf. Magenau. Vgl. entfernt Tobler, Sang und Klang 198 No. 83.
38. Nimm deine schönsten Melodien. Verf. Sprüngli. Kölla, Schweizer-Liederbuch 103 No. 6.
39. Nun ade, du mein lieb Heimatland. Verf. A. Disselhoff 1851. Hoffmann v. F. VL.⁴ 195 No. 922.
40. Nun bricht aus allen Zweigen das maienfrische Grün. Verf. J. Rodenberg 1852. Hoffmann v. F. VL.⁴ 195 No. 923.
41. Nun leb wohl du kleine Gasse. Verf. A. Graf Schlippenbach. Hoffmann v. F. VL.⁴ 196 No. 927.
42. O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande. Verf. J. Lang.
43. O Schweizerland, o Schweizerland, Ihr Berge mit ewigem Schnee. Verf. A. Schnetzler.
44. O wie ists möglich dann, Dass ich dich lassen kann. Verf. H. von Chézy 1812. Hoffmann v. F. VL.⁴ 7 No. 26.
45. Schier dreissig Jahre bist du alt. Verf. K. v. Holtei 1827. Hoffmann v. F. VL.⁴ 210 No. 990.
46. Schwarz und grün, Frei und kühn, Frei ins Feld die Jäger ziehn. Verf. J. P. Gammeter.
47. Seht ihr auf den grünen Fluren jenen holden Schäfer ziehn?
48. Seitschwenez du feste Stadt, Heut musst unte liegen.
49. So leb denn wohl du stilles Haus. Verf. Raimund 1828. Hoffmann v. F. VL.⁴ 223 No. 1056.
50. So viel der Mai auch Blümlein beut. Verf. Hoffmann v. Fallersleben 1852. Hoffmann v. F. VL.⁴ 225 No. 1066.
51. Thränen hab ich viele, viele vergossen. Verf. Hoffmann v. Fallersleben 1842. Hoffmann v. F. VL.⁴ 230 No. 1089.
52. Treibt die Sennrin von der Alp Heimwärts, kommt der Winter bald. Verf. H. J. Schlingloff.
53. Trittst im Morgenrot daher. Verf. L. Widmer. Tobler, Sang und Klang 31 No. 16.
54. Ueber Nacht, über Nacht Kommt still das Leid.
55. Unsre Berge lügen übers ganze Land. Verf. A. E. Fröhlich 1821. Hoffmann v. F. VL.⁴ 235 No. 1122, Tobler, Sang und Klang 184 No. 79.
56. Unsre Wiesen grünen wieder. Verf. J. Gaudenz Frh. von Salis-Seewis 1784. Hoffmann v. F. VL.⁴ 235 No. 1124.

57. Us de Berge, liebi Fründi, schickst mir Alperösli zue. Verf. C. Wälti. Tobler, Sang und Klang 234 No. 97.
58. Was ist das Göttlichste auf dieser Welt? Verf. Th. v. Sydow. Alpenröschen. Schweizer Taschen-Liederbuch. 6. Aufl. (Bern 1895) S. 219¹⁾, Algiers Universal-Liederbuch (1841) No. 1363.
59. Weit hinaus zum Meeresstrande Blühet Gottes Welt so schön. Verf. H. Grunholzer.
60. Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut. Verf. Aug. Schnetzler.
61. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn. Verf. Herrlosssohn 1841. Hoffmann v. F. VL.⁴ 256 No. 1221.
62. Wenn weit in den Landen wir zogen umher. Verf. F. Freiligrath.
63. Wie hab ich doch ein schönes Land zu meinem Vaterland.
64. Wie ist doch die Erde so schön, so schön. Verf. R. Reinick 1833. Hoffmann v. F. VL.⁴ 267 No. 1280.²⁾
65. Wie liebli tönts i Berg und Wald. Verf. A. Glutz-Blotzheim. Tobler, Sang und Klang 312 No. 126.
66. Wie wirts mir so bang, da ich scheiden soll. Verf. St. Schütze 1818. Hoffmann v. F. VL.⁴ 270 No. 1290^b.
67. Wo Berge sich erheben zum hohen Himmelszelt. Verf. L. Widmer.
68. Wo Kraft und Mut in Schweizerseelen flammen. Nach C. Hinkel. Hoffmann v. F. VL.⁴ 277 No. 1323, Tobler, Sang und Klang 41 No. 21.
69. Zu Strassburg auf der Schanz. Verf. Arnim und Brentano nach einem Volksliede.³⁾

Ich lasse hier gleich die Texte folgen und behalte mir die Behandlung einzelner Punkte für einen zweiten Teil dieses Aufsatzes vor.

1 Die kranke Königstochter.



1. { Es wott es Jung-fräu-e - li rei - sen an ei - ner
Wott rei - sen i Vaters Lust - gar - ten, da würde sein



Mor - gen-stund, wott bre - che ro - thi Rö - se - li ab, wott
Herzli ge - sund.

¹⁾ Diesem gut redigierten Liederbuch verdanke ich manche Verfasser-angabe.

²⁾ Nach Luise Künzi wäre dies Lied „freilich nicht mit der Melodie, wie es jetzt gesungen wird“, von einem Schwager ihres uralten Lehrers, Sekundarlehrer Bieri in Interlaken gemacht worden. Wie fast immer derartige Angaben des Volkes sich als unrichtig erweisen, so auch hier.

³⁾ Eine Reihe geistlich gefärbter Lieder sind bei Zusammenstellung dieser Uebersicht fortgelassen.



2. Es schaute neben ume, sah einen cholschwarze Ma,
Er gleicht wohl einem Pfaffe, schwarz Chütteli hat er a,
Er hat noch weder Fleisch und Blut.
Sein Mund war ihm verblichen,
Er gleicht wohl einem Geist.
3. „Schön Anneli, wolltest du mit mir an einen Abendtanz?
Was müsst' man dir auflegen? Ein wunderschöner Kranz.
Womit müsst er gezieret sein?
Mit Silber und rotem Golde
Von allerlei Edelgestein.“
4. |: „Schön Anneli, wolltest du wissen, wollst wissen, wer ich bin? :|
I bi nume der bittere Tode genannt,
Muss alle Länder durchreisen,
Muss reisen in alle Land.“
5. „O sötti denn jetze scho sterbe? I bi no viel zu jung.
Was würde mein Vater denn sagen, wenn er mi de niene me fung?
I bi nume sein einziges Töchterlein, [fände]
Viel Hab und Gut z'erwarte,
I bi nume sein einziges Kind.“
6. Er nahm sie wohl bei der Mitte, wo sie am schwächesten war,
Und schlug sie wohl auf die Erde ins Laub und ins grüne Gras,
Sie weigeret ihre braun Aeuglein
Und bettet zu Gott dem Vater.
Um eines glückseliges End.

Erk-Böhme Ldh. 3, 850 ff. No. 2153 ff. Die Anfangsstrophe Erk-Böhme 1, 619 No. 208. — Das gleiche Thema behandelt Fuchs u. Kieslinger, Volksl. aus der Steiermark S. 70 ff. und Schlossar, D. Volksl. aus Steiermark 337 No. 308.

2. Die arme Seele.

1. Dort hin - ten, dort hin - ten bei der himmlischen Thür, dort
steht eine ar - me See - le, schaut trau - rig her - für.

2. Arme Seele mein, arme Seele mein, komm zu mir herein!
Komm, bekenne mir deine Sünde, sei sie gross oder sei sie klein.
3. Komm, bekenne uns, komm, bekenne uns mit allem Fleiss:
Ei so werden deine Kleider ja alle schneeweiss.
4. Ei so weiss als, ei so weiss als wie der Schnee:
Nun so wollen wir miteinander in das Himmelreich eingehn.
5. In das Himmelreich, in das Himmelreich, in das himmlische Paradies
Wo Gott Vater, wo Gott Sohn, wo Gott heiliger Geist ist.

Tobler 1, 97 No. 13; 2, 156 No. 2; Erk-Böhme 3, 734 ff. No. 2031 ff.; Köhler-Meier No. 2. — In einer der zweiten Tobler'schen Fassung fast ganz gleichen Version der Schweiz. Ges. f. Volksk. aus Elgg (Kt. Zürich) mitgeteilt von Frau Meyer-Werdmüller in St. Gallen.

3. Tagelied.




1. Am A - ba spat, wo's fins - ter war, da trat der Knab' uf Gas-
sa; er gieng sei-nem Lie - ba vors Fensterlein, er sprach: „Steh auf und
lass mich 'rein, du hast mich ja ge - heis - sa, ja heis - sa.“

2. Wen i di scho geheissa ha,
Darf di nid ina lassa,
'S chönnt Eine draussa im Winkel stehn,
Chönnt mich und dich beisama g'seh,
Chönnt mich und dich verratha, ja ratha.
3. Und als am Turm es zwölf Uhr schlug,
Da trat der Wächter uf d'Gasse,
Er sprach: „Steht auf, ihr lydige Leut,
Wo zwei oder drei beisammen seid!
Der Tag fängt an zu schleichen, muss weichen!“
4. Und als das Mägdlein die Wort vernahm,
Da sprang es auf zu schauen:
„Schlaf zu, schlaf zu, mein junger Knab!
Sechs Stund haben wir bis an den Tag,
Der Wächter hat uns betroga, ja g'loga.“

Erk-Böhme 2, 613 ff. No. 812 und 813.

4.



1. Es ritt ein Rit - ter wohl üb - er das Ried und sang ein



wun - der - schö - nes Lied, das thä - te gar wunderschön klin - ge, ein

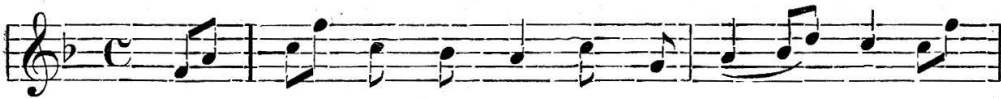


Lied - li von drei - er - lei Stim - me.

2. Schön Anneli in dem Laden sass
Und hörte zu dem schönen Gesang:
„O könnt i so singen wie hören!
Wollt geben mein Treu und mein Ehren.“
3. Er nahm das Mädchen beim blauen Rock
Und schwang sie auf das hohe Ross;
Sie ritten so gschwind und so balde
Nach einem stockfinsternen Walde.

Tobler 1 S. CV; 2, 170 No. 6; Erk-Böhlme 1, 118 No. 41; vgl. No. 42.

5.



1. Es wollt's ein gut's Jä - ger - li ja - gen, wollt's



ja - gen auf grü - ner Haid', da be - geg - net ihm sei - ne, da be -



geg - net ihm sei - ne wun - der - schö - ne Schä - fe - rin.

2. „Steh nur auf, du wunderschöne Schäferin!
Steh nur auf! denn du hast gross Zeit,
Denn du hast deine Ehr' und denn du hast deine Ehr'
Verschlafen hier auf grüner Haid'.“
3. „Hab' ich denn meine Ehre verschlafen
Allhier auf grüner Haid',
Ei so reuet es mich und ei so reuet es mich,
So reuet's meinen stolzen Leib.“
4. „Meinen stolzen Leib nicht alleine,
Meine krusen lockigen Haar,
Die wo - n - i scho so lang, und die wo - n - i scho so lang
Getrage junge Chnäblene an.“

Tobler 1, CVII. — Gewöhnlich spottet das Mädchen den Jäger aus:
sie sei noch Jungfrau und er habe die Gelegenheit verschlafen, so z. B.
Tobler 2, 185 No. 12.

6.



1. Es spiel-ten drei Ge- - sel-len, sie spiel-ten was sie
wel-len; es spielten ih-re drei auf ei-nem schmale Brett,
we-le dass beim An-ne - li schlafe schlafe sött.

2. Der Jüngste unter ihnen,
Der hat das Spiel gewonnen,
Er klopfet drei mal an mit seinem Silberring:
„Schlafest oder wachest, mein auserwähltes Kind?“
3. „Was wär's, wenn ich schon schlief
Und dich nid ine liesse:
Hast ebe nächti spat a falschi Red gethan,
Du wöllest z'schwarzbraun Mägedli in Schande lasse stahn.“
4. „I bi nächte gsy gar trunke,
Ha g'redt nach mim Gutdunke:
Was ich geredet hab, das macht der kühle Wein,
Stand auf, mis tausig Schätzeli und lass mich zu dir ein!“
5. „Kann di nid ine lasse,
Kannst reisen deine Strassen,
Reise, reise wo du hergekommen bist!
Kann viel bass leiser schlafen, wenn d'schon nid bei mir bist.“

Erk-Böhme 3, 189 ff. No. 1302—1306; Köhler-Meier No. 132.

7. Mutter und Tochter.



1. O Schön-ste all-er Schönsten, was re-det man von
Schneller.
dir? Man sagt, du wollst hei-ra-ten, bleib noch ein Jahr bei
mir, Ju-he! man sagt, du wollst hei-ra-ten, bleib noch ein Jahr bei mir.

2. „Ach Mutter, liebste Mutter!
Gebt Ihr mir a gute Rat!
Es lauft mir alle Morgen
Ein junger Soldat nach.“
3. „Ach Tochter, liebste Tochter!
Den Rath den giben-i dir:
La du dä Soldat lauffe,
Bleib noch ein Jahr bei mir!“

4. „Ach Mutter, liebste Mutter!
Der Rat, der ist nicht gut;
Der Soldat ist mir lieber
Als Ihr und Euer Gut!“
5. „Ist dir der Soldat lieber
Als mich und meines Gut,
Ei, so pack dein G'wand zusammen
Und lauf dem Soldat zu!“

Tobler 1, 139 No. 42; 2, 207 No. 26; Tobler, Sang und Klang aus Appenzell² 376 No. 149; Erk-Böhme 1, 251 ff. No. 71 b—h. — Zur Melodie verweist M. E. Marriage auf „Fuchs, du hast die Gans gestohlen.“

8. Die Aargauer Lieben.

1. Im Aar-gau sind zwei Lie - bi, es Mäd-che un es
Bueb-li, die hat - ten's en - an - de - re gern gern gern, die
hat-ten's en - an - de - re gern.

2. Der jung Chnab zog in Chrieger;
„Wann kommst du wiederum hei?“
3. „Ja die Stund chan i dir nit sage
Wele Tag, weli Nacht, weli Stund.“
4. Er gieng seim Lieb vors Ladeli,
Er wünscht ihr e guete Tag.
5. „Ei du bruchst mi nüt so z'grüesse!
Ha scho langist en andere Ma!“
6. Er gieng durchs Gasseli nida,
Er weinet und trauret so sehr.
7. Da begegnet ihm seine Frau Muetter:
„Ei was weinisch und traurisch so sehr?“
8. „Ei worum sotti i nit weine?
Ei warum sotti i nit traure?
I ha ja kei Schatzeli meh!“
9. „Wege dem bruchst du nit z'weine,
Wege dem bruchst du nit z'traure.“

* * *

Tobler 2, 180 No. 9; Wyss (1826) 69 No. 24; Erk-Böhme 1, 170 ff. No. 49; Marriage, Volksl. aus der badischen Pfalz. 40 No. 19.

9.

1. Es war ein-mal ein jun-ger Knab, der liebt sein



Schatz ein gan - zes Jahr.

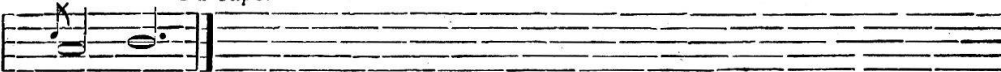
2. Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,
Die Liebe hat's kein Ende mehr.
3. Der Jungknab zog in fremde Land,
Da wurd' ihm seine Liebste krank.
4. Ja krank, ja krank bis in den Tod,
Drei Tag, drei Nächt redt sie kein Wort.
5. Und als der Knab die Botschaft kriegt,
Dass seine Liebste kranke liegt,
6. Verliess er bald sein Hab und Gut,
Und schaut, was seine Liebste thut.
7. „Willkomm, willkomm, mein junger Knab,
Willst du mit mir ins kühle Grab?“
8. „Nicht so geschwind, nicht so geschwind,
Weil wir so zwei Verliebte sind.“
9. Er nahm sie gleichwohl in den Arm,
Sie wurd' ihm kalt und nicht mehr warm.
10. „Wie lange muss ich tragen Leid?“
„Bis dass der Feigenbaum Rosen treit.“
11. „Der Feigenbaum treit Rosen nie,
Und Verliebte vergessen einander nie.“

Erk-Böhme 1, 329 ff. No. 93 a—h; Köhler-Meier No. 263; Marriage,
Volksl. aus d. bad. Pfalz 38 No. 17.

10.



1. Es gieng einst ein ver - lieb - tes Paar in grü - nen Wald spa -
Da capo.



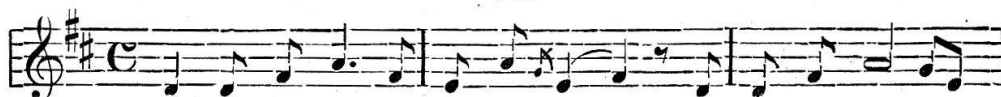
zie - ren.

2. Der Knab, der ihren untreu war,
Wollt' sie darin verführen.
3. Er nahm sie bei der rechten Hand
Und führt sie ins Gesträuche
4. Und sprach zu ihr: „Herzliebstes Pfand!
Hier genieusst du deine Freude.“
5. „Was werd' ich hier im wilden Wald
Für Freude noch geniessen?“

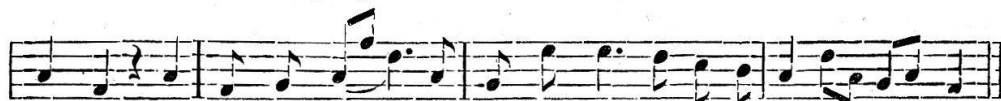
6. „Mich dunkt, es sei nur Todesgeräusch,
Wo man mich will begraben.“
7. „Es hilft kein Bitt', kein Weinen nicht,
Begraben musst du's liegen,
8. Auf dass die Schand nicht grösser wird
Und alles bleibt verschwiegen.“
9. Er zog das Messer aus der Scheid,
Fieng ihr Herz an zu trennen.
10. Sie sprach: „O Jesu, steh' mir bei
In meiner Angst und Nöten!“
11. Er gab ihr bald den zweiten Stich,
Ganz bleich fiel sie zur Erde.
12. Und als sie am Verscheiden war,
Fieng sein Herz an zu schlagen:
13. Aus grosser Reu und Gottesfurcht
Konnt er sie nicht begraben.
14. Er sprach: „O Jesu steh mir bei!“
Das war sein letztes Worte,
15. Und fiel zu ihr auf die Erde hin
Und starb an ihrem Orte.

Erk-Böhme 1, 180 ff. No. 52; Köhler-Meier No. 21; Marriage, Volksl.
aus d. bad. Pfalz 71 No. 37.

11.



1. Als ich ein jung Ge-sel - le war, wollt in die Frem-de



ge-hen, wolltnach der schö-nen Wie-ner-stadt,all-wo es kostmein Le-ben.

2. Und als ich dort in Arbeit stand bei einem Vierteljahre,
Hat sich das Schicksal zugetreit wohl auf den heiligen Abend.
3. Und als ich vor die Schmelze kam, hat mich der Feind umrungen,
Er greifte mich gleich herzhaft an, wohl mit dem Schwert gezwungen.
4. Ich wehrte mich so lang ich konnt' bei einer Viertelstunde,
Bis ich vor Mattigkeit und Schmerz zur Erde bin gesunken.
5. Ach Vater, liebste Mutter mein! Ihr braucht ja nicht so z'weinen,
Meine Seel, die ist in Himmel ein, vor Gott wird sie erscheinen.

Hruschka u. Toischer, Deutsche Volkslieder aus Böhmen 135 No. 44
(hier ist es mit Millers „Das ganze Dorf versammelt sich zum Kirmestanz
im Reihen“ contaminirt).

12. Der treulose Heinrich.

1. Hein-rich schlief bei sei-ner Neu-ver - mähl-ten, ei-ner
rei-chen Er-bin an dem Rhein, Schlangen - bis - se, die den Fal-schen
quäl - ten, lies-sen ihn nicht ruh - ig schla - fen ein.

2. Zwölf Uhr schlug, da drang durch die Gardine
Plötzlich eine kalt schneeweisse Hand.
Was erblickt er? seine Wilhelmine,
Die im Sterbeskleide vor ihm stand.
3. „Bebe nicht!“ sprach sie mit leiser Stimme,
„Vielgeliebter, zittre, bebe nicht!
Ich erscheine dir ja nicht im Grimme,
Deiner neuen Gattin fluch ich nicht.“
4. „Unglück hatte zwar mein junges Leben
Bis zum Tode völlig abgekürzt,
Doch Tugend hat mir Kraft genug gegeben,
Dass ich nicht zur Hölle bin gestürzt.“
5. „Lebe wohl! und sei getreu dem Mädchen,
Das du dir zur Gattin hast erwählt,
Bis du einmal Rechenschaft musst geben
Von dem Mädchen, das du hast verschmäht.“

Verfasser dieser Romanze ist Johann Friedr. Aug. Kazner 1779; vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 115 No. 539. — Böhme, VL. 115 No. 138 mit einer der unsrigen ähnlichen Melodie. Das Lied ist vielfach in den Volksmund übergegangen; vgl. ausser Böhme noch Köhler-Meier No. 28 und Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz 67 No. 35. Ausserdem sind mir noch Volksaufzeichnungen bekannt aus dem Spessart, München, Hessen, Böhmen und dem Vogtland.

13.

1. An ein - em Fluss, der rau-schend schoss, ein ar-mes Mäd-chen
sass, aus ih-ren blau - en Äug-lein floss manch Träne in das Gras.

Verfasser des Gedichtes ist Kaspar Friedr. Lossius 1781; vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 17 No. 68. Unsere Melodie geht zurück auf die ursprüngl. beigegebene Melodie von Georg Peter Weimar, die durch das Mildheimische Liederbuch grosse Verbreitung fand. Unsere Fassung ähnelt der II. Melodie Böhmes (a. a. O.). M. E. Marriage verweist zur Melodie noch auf die Weisen zu „Es schliefen zwei verborgen“, „Preisend mit viel schönen Reden“, und „Rinaldo Rinaldini“, wie sie in der bad. Pfalz gesungen werden (Volksl. aus der bad. Pfalz). — Zum Texte vgl. Böhme Volkst. Lieder No. 647; Erk-Irmer 6, 46 No. 38; Kern u. Roth, Sammlung deutscher Volksl. (Strassburg 1856) 40 No. 45. Volksmässige Versionen sind mir bekannt noch aus Heidelberg, Siebenbürgen, Nassau, Niederhessen, Anhalt, Böhmen, Schlesien und Pommern.

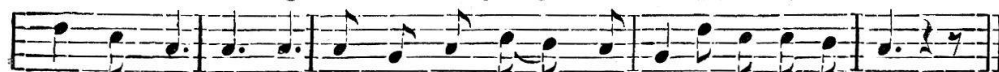
Unser Lied hat fast ganz seine kunstmässige Gestalt beibehalten, deshalb mag es genügen, die Melodie zu geben und die spärlichen Abweichungen vom Original nur zu verzeichnen.

1 d Träne für Tränchen, 2 a Blumen für Blümchen, 3 b Mägdleins für Mädchens, 5 c Du siehst für Sie sehn, 6 a sieh dort jene für sehn Sie jene, 6 c Jahren für Tagen, 6 d rein für fein.

14.



1. Heit - er nit ghört, wi's dert gan-ga ist z'Rapperswyl ni - da am

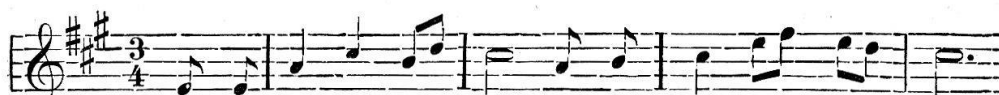


run-de Tisch? Ju ja je - de - li ju - ju ju ja je - de - li ju.

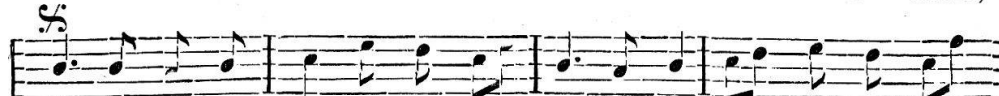
2. Es hei ihre drei Bube as Meitschi g'ha,
Will's eine alleini ja nid vermah.
3. Sy befehle der Frau Wirty as Bitzeli Fleisch,
Aber si welli's de grüseli feiss.
4. Das Meitschi das drückt-ne sechs Chrützer i d'Hand,
Süschd hät-se d'Frau Wirty ufgschriebe a d'Wand.

M. E. Marriage verweist zur Melodie auf ‚Du, du liegst mir im Herzen‘ und zum Refrain auf den pfälzischen Refrain ‚Hola Jägerle juk‘ im Liede ‚Ein Bauer wollte früh aufstehn‘ (Volksl. aus d. bad. Pfalz).

15.

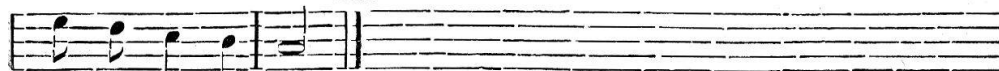


1. Un i wett es wär Nacht we-ma d'sLie-ba be - tracht,



chönnst i zu mim Schätz-e - li ga un ihm vors Fens - ter - li stah,

D.S.



bis es mir auf-macht.

2. Vor-am Fensterli klopf ich's an:
 „Schöns Schätzeli, schlafisch scho?
 Chumm a chlei füra zu mir,
 I möcht etwas reda mit dir,
 Höre mir es an!“
3. „Die Thür bleibt noch zu,
 Schlaft denn Alles in Ruh?
 So will i zur a Andere ga,
 Die mi thut ina la
 Ei zur guta Nacht.“

4. „Verdriesst di das scho,
 Dass du lauffist deryo?
 Willst du's eine Andere liebe
 Und mir mei Herzeli betrüebe,
 Ei das merken-i scho!“

Erk-Böhme 2, 618 ff. No. 814; Köhler-Meier No. 124.

16.



Dort in dem Kämmerli, dort steht ein Ses-se-li, bi vil drin g'sesse,



ha män - gi län-gi Nacht bim Schätzli zu - ge-bracht, kans nit ver-ges-se.

17. Warum so traurig?



1. „Ach Schatz, war-um so trau - rig und redst kein Wort mit mir? Ach



Schatz, war-um so trau - rig und redst kein Wort mit mir? Mi ge-



set ders a de Au-ge-n-a, mi ge-set ders a de Au-ge-n-a, dass



du's ge - wei-net hast, dass du's ge-wei - net hast.“

2. „Ei warum sött i nid weine
 Und auch nicht traurig sein?
 Viel besser, i wär' gestorbe!
 Und läg's im kühle Grab.“
3. „Was wärs, wenn du's gestorbe
 [wärs
 Und lägst im kühle Grab?
 Dein Leib müsst ja verfaule
 Bis an den jüngsten Tag.“

Tobler 1, 134 No. 36; Köhler-Meier No. 144; Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz 89 No. 50; ferner Andree, Braunschweiger Volkskunde S. 170 und Württemberg. Staatsanzeiger Beilage 1896, S. 255. „In Braunschweig wird dies Lied als eine Art Gericht einem gefallenem Mädchen in der Spinnstube vorgesungen“ (Andree l. c.).

18. Treue Liebe.

1. Warum bist du denn so traurig,
Bin ich aller Freuden voll?
Meinst, ich sollte dich verlassen?
Du gefällst mir gar so wohl.

O wie fällts mir so schwer, aus der Heimat zu gehn,
Wenn die Hoffnung nicht wär', auf ein Wieder-, Wiedersehn,
Lebe wohl, leb wohl, leb wohl, lebe wohl aufs Wiedersehn!

2. Morgen will mein Lieb abreisen,
Abschied nehmen mit Gewalt;
Draussen singen schon die Vögel
In dem Walde mannigfalt.

O wie fällts u. s. w.

3. Sassen da zwei Turteltauben
Wohl auf einem grünen Ast:
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da wächst nicht mehr Laub und Gras.

O wie fällts u. s. w.

4. Laub und Gras, das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht!
Kommst mir wohl aus meinen Augen,
Doch aus meinem Herzen nicht!

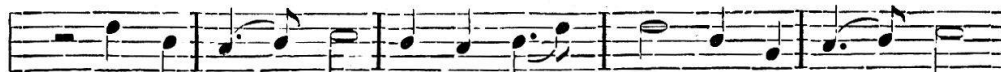
O wie fällts u. s. w.

Erk-Böhme 2, 581 No. 782; Köhler-Meier No. 118.

19.



1. Ihr Ge-dan - ken hal - tet ein! Ihr ver - meh - ret mei - ne Pein.



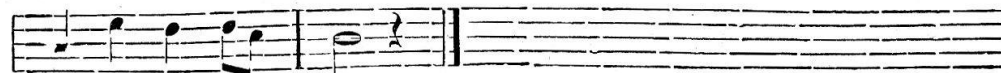
Ich er - inn - re mich den Stun - den, die schon läng - sten



sind ver - schwun - den: Un - schätz - bar war je - ner Kuss, den ich



jetzt ent - beh - ren muss, un - schätz - bar war je - ner Kuss, den ich



jetzt ent - beh - ren muss.

2. Aber gleich ich liebe dich,
Obgleich wohl du hassest mich,
Dass das Band, das du zerrissen,
Herz von Herz jetzt scheiden
müssen,
Fremden Leuten hast du glaubt:
Was ich lieb, wird mir beraubt.

3. Darum frag mich fernerhin,
Warum ich so traurig bin!
Mein Vergnügen ist verloren
Und ich bin zum Leid geboren,
Darum zweifl ich alle Tag,
Nicht mehr fröhlich sein vermag.

4. Wenn ich werd gestorben sein
Schreibe auf mein Grabesstein:
„Hier in dieser kühlen Erde
Liegel die getreuste Seele,
Die gestorben vor der Zeit
Bloss aus Leid und Traurigkeit.“

Erk-Böhme 3, 480 No. 682. Str. 4 c lies Höhle, das im Mscr. in Erde korrigiert ist.

20.

1. Klei-ne Blu-men, klei-ne Blätt-er streu-en wir mit leich-ter
Hand; schö-ner jun-ger Früh-lings-gärtner, ja Gärtner, wandle nur auf Ro -
sen - band! Schö-ner jung-er Früh-lings - gärt - ner, wand-le
nur auf Ro - sen - band! Schö-ner jung-er Früh-lings-gärtner, ja Gärt-ner,
wand-le nur auf Ro - sen-band!

2. Sich mit Rosen zu umgeben
Gleich wie eine Rose blüht,
Denn sie reizt sich vor dem Spiegel,
Freut sich ihrer Lustbarkeit.
3. Jene Leute, die dich hassen,
Sagen dies und jenes mir,
Sie sagen all', ich soll dich lassen,
Soll mein Herz nicht schenken dir.
4. Aber ich hab es geschworen
Dir auf ewig treu zu sein;
Dich hab ich mir auserkoren,
Ohne dich kann ich nicht sein.
5. Sollt ich aber unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein,
So sollst du's auf mein Grab setzen
Eine Blum' Vergissnichtmein.

Verf. J. W. Goethe 1771, Hoffmann v. F. VL.⁴ 164 No. 778. — Das Lied ist vielfach in den Volksmund übergegangen. Vergl. noch Erich Schmidt und Max Friedländer in Herrigs Archiv 97, 1 ff., Böhme VL. 309 No. 404, Erk-

Böhme 2, 438 No. 626. Versionen aus der Schweiz, Tirol und dem Rheinland (E. Schmidt l. c.), vom Bodensee (Herrigs Archiv 98, 125 ff.), Nassau (Wolfram 263 No. 263), Böhmen (Handschriftl. durch Hauffen erhalten), Siebenbürgen (Siebenbürg. Correspondenzbl. 21 [1898], 71 ff.), Ungarn (Ethnolog. Mitt. aus Ungarn 2. Bd. 1890—92 S. 196 f.).

21.



1. Es thut mer weh im Her - ze, hör ich das Ge - klin - ge,
 hör ich das Ge - klin - ge. Leicht ver - gehn die Schmer - zen,
 wenn ich spiel und sin - ge. Nie hab ich ver - ge - bens
 die - se Kunst ge - trie - ben, Sau - ber tönt die Flö - te, lieb - lich
 tönt die Sai - te: Gött - lich, gött - lich ist die Lie - be!

2. Wer so leicht entschlossen treulos Küsse giebet,
 Der hat zwar genossen, aber nicht geliebet.
 Zwar ich liebe Hannchen, aber nicht vergebens,
 Denn sie gab mir manchen süssen Kuss des Lebens.

Verf.? Allgemeines Schweizer Liederbuch³ (Aarau 1833) S. 367; Neue Liedersammlung² (Glarus 1832) S. 371; Erk-Irmer 4, 30 No. 26. Der älteste mir bekannte Druck (Ende vorigen, Anfang dieses Jahrhs.) in: Drey schöne neue Lieder. Gedruckt in diesem Jahr. Landesbibliothek Kassel.

22.



1. { Wa - rum wollt ein je - der wis - sen, } und mein Herz so
 { Dass meine Au - gen Trä - nen flies - sen, }
 trau - rig trau - rig ist? Schatz, le - be, le - be wohl und ver - giss mein nicht.

2. Auf den Tanzboden wollen wir gehen,
 Wo die schönen Mädchen stehen,
 Die da glänzen wie ein Licht,
 Schatz, lebe, lebe wohl und vergiss mein nicht!

3. Auf dem Grabstein steht geschrieben,
Dass wir uns wollen ewig lieben.
Treu zu sein ist meine meine Pflicht.
Schatz, lebe, lebe wohl und vergiss mein nicht.

Erk-Böhme 2, 434 No. 619; Köhler-Meier No. 65!

23. Liebes-Schmerz.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Wer lieben will, muss leiden,
Ohne Leiden liebt man nicht.
Sind das nicht süsse Freuden,
Wenn die Liebe vom Leiden
spricht?</p> | <p>4. Die Dornen und die Disteln,
Die stechen ja so sehr,
Aber eine falsche Liebe,
Die schmerzt uns noch viel mehr.</p> |
| <p>2. Wer Rosen ab will brechen,
Der scheu die Dornen nicht.
Wenn sie gleich heftig stechen,
So genießt man doch die Frücht.</p> | <p>5. Den ich so gerne hätte,
Der ist mir nicht erlaubt.
Eine And're sitzt am Brette
Hat mir ihn weggeraubt.</p> |
| <p>3. Es kommt die frohe Stunde,
Sie kommt und ist schon da,
Dass ich aus deinem Munde
Die Rose pflücken kann.</p> | <p>6. Mich drückt und darfs nicht klagen
Ein hartes, schweres Joch.
Aber leider, ich muss tragen,
O Himmel, ach hilf mir doch!</p> |

Erk-Böhme 2, 432 ff. No. 617; Köhler-Meier No. 47; Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz. Das Lied wird beinahe zur gleichen Melodie gesungen, wie in der bad. Pfalz (M. E. Marriage).

24.



1. Stehe ich am Ei - sen - git - ter in der stil - len Ein - sam -



k - e - it, kla - ge laut und wei - ne bit - ter, kla - ge Gott mein Her - zen -



leid, kla - ge laut und wei - ne bit - ter, kla - ge Gott mein Her - zen - leid.

- | | |
|--|--|
| <p>2. Ach wie bin ich so verlassen
Von der Welt und Jedermann!
Freund und Freundin, die ich hatte,
Niemand nimmt sich meiner an.</p> | <p>4. Holder Jüngling, meinst du's
redlich
Oder liebst du's nur zum Scherz?
Männerranken sind gefährlich
Für ein junges Mädchenherz.</p> |
| <p>3. Ach der Vater liegt im Grabe,
Den ich oftmals Vater nennt,
Meine Mutter, die mich liebte,
Die hat mir der Tod entwandt.</p> | <p>5. Ach wie finster sind die Mauern,
Und die Ketten, ach so schwer!
Ach wie lange wirds noch dauern?
Ist denn keine Rettung mehr?</p> |

Erk-Böhme 2, 528 No 727; Köhler-Meier No. 29.

25.



1. Ich ha - be den Früh-ling ge - se-hen, ich ha - be die Blu-men ge-
 pflückt, ge - hö - ret der Nach - ti - gall Lie - der, ein rei - zen - des
 Mäd - chen ge - küsst, ge - hö - ret der Nach - ti - gall Lie - der, ein
 rei - zen - des Mäd - chen ge - küsst.

2. Der liebliche Lenz ist entflohen,
 Die Blumen sind alle verblüht,
 Ins Grab ist gesunken das Mädchen,
 Verschollen der Nachtigall Lied.

3. Und kehret der Frühling einst
 wieder,
 Die Blumen erblühen zum Licht,
 Die Nachtigall singt ihre Lieder.
 Das Mädchen, das höret sie nicht:

Erk-Böhme 2, 539 No. 739; Köhler-Meier No. 69; Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz.

26.

Zur bekannten Melodie:

Wie die Blümlein draussen zittern
 In der Abendlüfte Wehn, u. s. w.

Verf. C. O. Sternau [C. O. Inkermann] Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 265 No. 1267. — Erk-Böhme 2, 580 No. 779; Köhler-Meier No. 167. Ausserdem kenne ich das Gedicht als Volkslied noch aus der badischen Pfalz (Marriage, Volksl. aus d. bad. Pfalz), aus dem Kinzigthal (Hansjakob, Im Paradiese S. 255), aus dem Elsenzthal (Alem. 25), aus Tirol (Englerts Manuscripte), Vogtland (Dungers Mscrr.), Pommern (Brunk u. Haas Mscrr.).

Es ist dies Lied ausserordentlich beliebt im Volke. Da unsere Gestalt von dem Original (mitgeteilt bei Köhler-Meier l. c.) kaum abweicht, können wir uns mit der blossen Anführung des Liedes begnügen.

Hansjakob bemerkt (l. c.) über das Lied: „Dieses wunderbar kindlich-poetische Volkslied wurde in meiner Knabenzeit in Hasle in jedem Hause gesungen; beim Stricken, beim Kochen, beim Melken, und am Abend erklang es von allen Bänken vor den Häusern: «O weine nicht und geh nicht fort, in meinem Herzen ist der schönste Ort!» Und ich selbst hab's unzählige Mal mit- und nachgesungen, weil mir nicht der Text, wohl aber die flehentliche Melodie zu Herzen gieng.“

27.



1. { Nie - mals ist mir so wohl zu Mut, als wenn du bei mir
 { Wenn mei - ne Brust an dei - ner ruht, mein Mund den dei - nen



bist, }
 küsst: } Da schwin-det al - les um mich her, ich weiss von kei - ner



Welt nichts mehr Ti - di ra la di ra la u. s. w.



2. Beim Freundeskreis, beim Becher
 Da bin ich freilich gern, [Wein
 Da fällt mir der Gedanke ein:
 „Zum Schätzli will ich gehen“;
 Und bis ich wieder bei dir bin,
 Hab ich kein Ruh in meinem Sinn.
3. O wäre doch die Zeit schon da,
 Die noch so ferne scheint,
 Wo am Altar ein freudig Ja
 Auf ewig uns vereint!
 Da bin ich Tag und Nacht bei dir,
 Da trennt mich nur der Tod von dir.

Verf. Joh. Martin Miller 1776. Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 184 No. 874. — Böhme VL. 311 No. 408 (Mel. der unsrigen ähnlich); Köhler-Meier No. 82.

28. Roseli.

A.

Zur Weise: Steh ich in finstrer Mitternacht.

1. Als ich an einem Sommertag
 Im grünen Wald am Schatten lag,
 Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
 Das war ja so bezaubert schön.
2. Und als das Mädchen mich erblickt,
 Nahm es die Flucht und wich zurück,
 Ich aber eilte auf sie zu
 Und sprach: „Mein Kind, was fliehst du?“
3. Das Mädchen sprach: „Ich kenn dich nicht,
 Ich fürchte Mannsbild Angesicht,
 Denn meine Mutter sagte mir,
 Ein Mannsbild sei ein wildes Tier.“
4. „Ach Kind, glaub du der Mutter nicht,
 Und lieb ein Mannsbild Angesicht:
 Die Mutter ist ein altes Weib,
 Drum hasset sie uns junge Leut.“

B.

Als ich an ei-nem Som-mer-tag, o Ro - se - li, im
 grü-nen Wald im Schat-ten lag, o Ro - se - li, o Ro - se - li, o
 Ro - se - li, o Ro - se - li, du ver-lass mi nit, denn i lass dir kei - ne Ruh!

Erk-Böhme 2, 337 No. 517. Das-Lied ist in ganz Deutschland bekannt; sein Verfasser ist bisher noch nicht nachgewiesen. — Die Weise B erinnert an Erk-Böhmes dritte Melodie und an die Melodie zu „Muss i denn, muss i denn zum Städtle hinaus.“ Unsré Weise A auch sonst; vgl. Erk-Böhme 2, 339 No. 517.

29.

1. Die er-ste Lie-be, die ge - het von Her-zen, rum-bum, die zwei-te
 brennt wie Feu - er so heiss, die ers - te Lie - be, die ge - het von
 Her - zen, rum-bum, die zwei-te brennt wie Feu - er so heiss. O wie
 glück-lich lebt {der Jüng-ling} rum-bum, der von kei - ner Lie - be nichts
 {das Mäd-chen} D. S.
 weiss, rum - ba - di - bum.

2. Bald siehst du mich bei einem andern Mädchen, rumbum,
 Die mir ihre Liebe erzeugt,
 Die mit ihren bittren Tränen, rumbum,
 Mir mein ganzes Herz erfreut, rumbadibum.
3. Rosmarin und Lorbeerblätter, rumbum,
 Reich ich dir zum Abschiedskuss,
 Das soll sein das letzt Gedenken, rumbum,
 Weil ich von dir scheiden muss, rumbadibum.

Vgl. Tobler 2, 208 No. 27; Köhler-Meier No. 49 u. 112; Erk-Böhme 2, 519 No. 717 a und Erk-Böhme 2, 392 No. 566 Str. 4; 463 No. 660.

30.




1. Ich möch - te doch so ger - ne wis - sen, wer mir mein
 Lieb - chen hat ent - ris - sen, o - der ist es bloss der lee - re
 Scherz, so wär nichts frö - her als mein Herz.




2. O, wärest du allein gekommen, 3. Die Tränen, die du hast vergossen,
 So hätt ich dich hereingenommen, Sind tief in mein Herz eingeflossen,
 Nun aber zwei sind mir zu viel, Drum trockne ich sie niemals ab
 Nur du alleine bist mein Ziel. Und nehm sie mit ins kühle Grab.


Erk-Böhme 2, 517 No. 715; 470 Nr. 674; Köhler-Meier No. 34.

31.

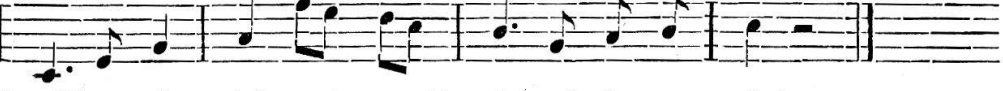


1. Ü-berm Ba-chel stoht a Brüg-gel, ü-berm Brüg-gel stoht a Haus }
 Und so oft ich dort vor - bei gieng, schaut mein Dirn - del her - aus. }

Schnell.



(Jodler)



2. Einst gieng ich spät am Abend auch dorten vorbei,
 Da sah ich zum Unglück zum Fenster hinein.
3. Ein Andrer beim Schatzerl dort neben ihr stehn,
 Er hat sie umschlungen, das Herz thut mir weh.
4. O seht doch die Mädchen (Knaben) sind oft noch so falsch,
 Sie haben ihre zwei, drei, aber nicht nur zum Tanz.

Die Frau Künzi bezeichnete dieses Lied selbst als „Tirolerlied.“ Vgl. zu Str. 1 Greinz u. Kapferer, Tiroler Volkslieder 1, 50; Neckheim, 222 echte Kärntnerlieder 1, 70 No. 53 Str. 1, zu Str. 2 u. 3 Pogatschnigg u. Hermann, D. Volksl. aus Kärnten 1², 324 No. 1538.

32.



1. Jetzt hört nur auf mit Geld stol-zie-re! vo dir lan - i mi nid ve-



xie - re, denn der du bist, der bin auch ich. Jetzt hör ich auf zu lie-ben dich.

2. Gäll du hest gmeint, du heigsch mi gfange,
Ich müsse dir im Stricke hange?
Jetzt aber ist es alles aus,
Ich geh um einen Andern aus.

Vgl. Erk-Böhme 2, 352 No. 528 a; Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz.

33.



1. Je-tzund si-tzen wir auf grüner grüner Hai-de al - le uns - re



Schä-fe-li zu wei-de, ach so ein-sam und al - lein! Wel-ches soll'n meine



Schäfeli sein, wel-ches soll'n mei-ne Schä - fe - li sein?

2. Schönstes Schäfeli, o Schönste meine!
Was soll dann die Ursach sein?
Warum brichst du jene Treu,
Die du mir geschwore, getreu zu sein?
3. Jetzund haben uns die Wölfe überfallen
Und das schönste Schäfeli aus allen
Mir zum Raub hinweg geführt.
Was fang ich an, o getreuer Hirt?
4. Jetzund will ich es geduldig leiden,
Und mit bittren Tränen scheiden;
Dieses sei mein letztes Wort:
„Adjö, o Schäfeli, lebe wohl!“

34.



1. Jetz rei - sen wir zum Thor hi-naus, a - de! Jetz



rei - sen wir zum Thor hi-naus, da schaut ein schwarzbraun



Mäd-chen raus. A - de! A - de! A - de!

2. „Ach Mädchen, lass dein Schauen sein,
Es kann fürwahr nicht anders sein.“
3. „Kann es fürwahr nicht mehr anders sein,
So reich mir deine Händelein.“
4. Das Händeli reiche und das thut weh,
Jetzt g'seh-n-i mis Schätzeli nimme meh.
5. Jetzt steig ich auf ein Feigenbaum,
Und schau, wo der helle Tag herkommt.
6. Der Tag, der kommt vom Morgestern,
Bei meinem Schätzeli wär i gern.
7. Bei meinem Schätzeli ist gut z'liege,
Es bleibt eine kleine Weil verschwiege.
8. Es bleibt verschwiegen ein halbes Jahr,
Und mit der Zeit wird's offenbar.

Tobler 1, 122 f. No. 27. Zu Str. 1—4 vgl. Köhler-Meier No. 239; Alemannia 8, 56; Erk Ldh. S. 209 ff., zu Str. 5 ff. vgl. Urban, As da Haimat 225 No. 260.

35.



1. Al - ler - bach, ich muss jetzt schei - den, Al - ler - bach, ich muss jetzt
 fort, ja fort, Aller - bach, ich muss jetzt fort Aller - bach, ich muss jetzt
 fort, ja fort, Al - ler - bach, ich muss jetzt fort.

2. Und dahinten muss ich lassen meinen auserwählten Schatz.
3. Was nützt mir mein schöner Garten, wenn ich nichts darinnen hab?
4. Was nützt mir mein junges Leben, wenn ich nichts zu lieben hab?

Diese Nummer ist aus zwei verschiedenen Liedern zusammengesungen:
 Str. 1 und 2 Erk-Böhme 3, 421 ff. No. 1598 ff.; Köhler-Meier No. 255, Str.
 3 und 4 Erk-Böhme 2, 496 No. 698; Köhler-Meier No. 53.

36.



1. Jetzt ist die letz - te Stun - de da, wir rei - sen nach A - me - ri - ka. Der Wa - gen
 steht schon vor der Thür, mit Weib und Kin - dern zie - hen wir.

2. Und alle, die mir sind verwandt,
Reicht mir zum letzten mal die Hand!
Ihr Freunde, weinet nicht so sehr,
Ihr machet uns den Abschied schwer!
3. Und wie das Schiff im Wasser schwimmt
Und eins um's andre mit sich nimmt,
Wir fürchten keinen Wasserfall:
Der liebe Gott ist überall.
4. Und sind wir denn nun bald am Ort,
So heben wir die Hand empor,
Und rufen laut: „Viktoria!
Jetzt sind wir in Amerika!“
5. Und sind wir in Amerika,
Da wollen wollen wir a Bratis ha,
Und eine gute Flasche Wein,
Und lassen Deutschland Deutschland sein.
6. Amerika, du schönes Land,
Du bist in aller Welt bekannt!
Hier wächst der Rheinwein in der Not,
Da gibt es Milch und Butterbrot!

Der Verfasser des vorstehenden, über das ganze deutsche Sprachgebiet bekannten Liedes ist, wie es scheint, der badische Dorfschulmeister Samuel Friedrich Sauter, der das Gedicht als „Abschiedslied für Auswanderer nach Amerika am 12. Juni 1830“ schrieb, (Sämtl. Gedichte des armen Dorfschulmeisters [Karlsruhe 1845] S. 241 ff.). Vgl. u. A. Erk-Böhme 2, 596 No. 795. Einzelne Phrasen der Melodie erinnern an die Weise des Rinaldini-Liedes.

37.



1. Fern im Sü-den, fort nach Spa-nien¹⁾! Spa-nien ist mein Hei-mat-
land, wo die schat-ti-gen Kas-ta-nien pran-gen²⁾ an des Eb-ros
Strand, wo die schat-ti-gen Kas-ta-nien pran-gen an des Eb-ros Strand.

2. Wo die Mandeln rötlich blühen
Und³⁾ die süsse⁴⁾ Traube winkt,
Wo die Rosen schöner blühen⁵⁾
Und das Mondlicht goldner winkt.⁶⁾
3. Langsam wandl⁷⁾ ich mit der Laute
Traurig hin⁸⁾ von Haus zu Haus,
Doch kein helles Auge schaute
Freundlich noch zu⁹⁾ mir hinaus.¹⁰⁾

- 4.¹¹⁾ Dieser Nebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt,
Meine kleinen¹²⁾, lustgen Lieder
Hab ich alle schon¹³⁾ verlernt.
5. Ach in allen¹⁴⁾ Melodien
Schleicht der eine Klang sich ein:
In die Heimat möcht ich wieder,¹⁵⁾
In das Land voll Sonnenschein.
- 6.¹⁶⁾ Nein, des Herzens sehnend Klagen¹⁷⁾ —
Länger halt ich's nicht zurück,
Will ja jeder Lust entsagen,
Bleibt¹⁸⁾ mir nur der Heimat Glück.
- 7.¹⁹⁾ Jene Stunden sind verschwunden,
Nur Erinnerung bleibt zurück,
Einsam klagt mein Herz, das arme,
Um das ferne Jugendglück.
8. Fort nach²⁰⁾ Süden, fort nach Spanien,
In das Land voll Sonnenschein,
Unterm Schatten der Kastanien
Möcht²¹⁾ ich einst begraben sein.

Verf. ist Emanuel Geibel 1834. Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 95 No. 446; Böhme VL. 402 No. 537 und Köhler-Meier No. 154. Nach Böhme ist die Melodie von Reissiger komponiert und im Volksmunde umgestaltet.

¹⁾ Ich gebe die Abweichungen vom Original an, von dessen 6 achtzeiligen Strophen nur 4 aufgenommen und je eine in zwei vierzeilige, der Melodie zu Lieb, zerlegt sind. Fern im Süd das schöne Spanien. ²⁾ rauschen. ³⁾ Wo. ⁴⁾ heisse. ⁵⁾ glühen. ⁶⁾ blinkt. ⁷⁾ Und nun wandr'. ⁸⁾ hier. ⁹⁾ nach. ¹⁰⁾ heraus. ¹¹⁾ Die zweite Hälfte von Geibels zweiter Strophe fehlt. ¹²⁾ Und die alten. ¹³⁾ fast. ¹⁴⁾ Immer in die. ¹⁵⁾ ziehen. ¹⁶⁾ Die 4. u. 5. Str. Geibels fehlen. ¹⁷⁾ Schlagen. ¹⁸⁾ Lasst. ¹⁹⁾ Unsere 7. Strophe hat bei Geibel keine Entsprechung. Sie scheint aus einem andern Liede, das ich augenblicklich nicht nachweisen kann, eingesprenzt zu sein. Ursache ist wohl formale Gleichheit der Strophe und Gleichheit der Reimwörter, die jene Verse hier ins Bewusstsein treten liessen. ²⁰⁾ zum. ²¹⁾ Muss.

38. Zufriedenheit.



1. Zu-frie-den-heit ist mein Ver-gnü-gen, das and-re lass ich al - les
lie - gen und lie - be die Zu-frie - den - hei - - t, und
lie - be die Zu-frie - den - heit.

2. Wenn alle Ungewitter brausen
Und alle Unglück um mich sausen,
Alsdann vertrau ich meinem Gott.
3. Was schär ich mich um meine Spötter?
Mein Gott der Herr ist mein Erretter,
Er hilft uns ja aus aller Not.
4. Was schär ich mich um meine Feinde?
Sie werden doch die besten Freunde,
Man habe nur ein wenig Geduld!
5. Zufriedenheit ist mein Vergnügen,
Wenn ich bei meinem Schatz kann liegen
Im Bette der Zufriedenheit.

Tobler 1, XCIX; Erk-Böhme 3,577 No. 1864; Böhme VL. 218 No. 288.

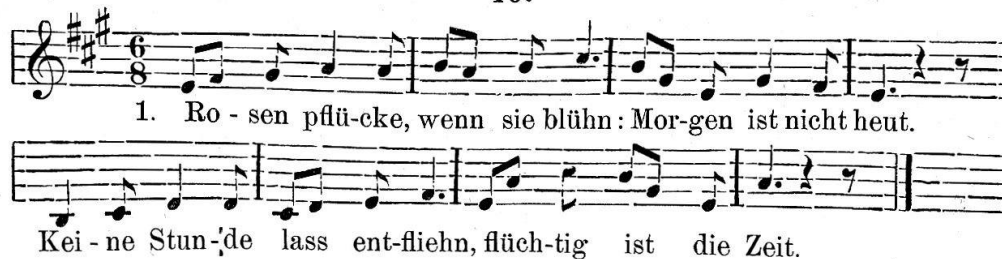
39.



1. Wer woll-te sich mit Gril-len pla - - - gen, so
lang uns Lenz und Ju-gend blühn? Wer wollt in sei-nen Blü-ten-
ta - gen die Stirn in düs-tre Fal - ten ziehn?

Verf. ist L. Hölty 1776. Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 264 No. 1264. Böhme VL. 219 f. No. 290. Unsere Melodie ist der dort mitgeteilten Volksmelodie gleich. Unsrer Fassung weicht kaum vom Original ab, daher mag die Anführung der Melodie genügen. Str. 3, d *Edens Bäume* statt *Adams Bäume* des Originals, Str. 5, b stimmt unsre Lesart *hohe Wonne* zu dem Wortlaut der Gedichte, während die erste Gestalt im Vossischen Musenalmanach abweicht.

40.



1. Ro - sen pflü-cke, wenn sie blühn: Mor-gen ist nicht heut.
Kei - ne Stun-'de lass ent-fliehn, flüch-tig ist die Zeit.

- | | |
|---|---|
| <p>2. Zu Genuss und Arbeit ist
Heut Gelegenheit;
Weisst du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.</p> | <p>3. Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut:
Frisch denn, Geben ist mein Rat,
Flüchtig ist die Zeit!</p> |
|---|---|

Verf. Gleim zwischen 1764 u. 1767. Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 207 No. 978; Böhme VL. 484 No. 652. Nach Böhme ist Spaziers Melodie im Volksmunde umgestaltet. Die Abweichungen vom Original stammen wohl aus einer moralisierenden Bearbeitung [in Lese- oder Liederbüchern für Volksschulen?]

41.



1. Hab oft im Krei - se der Lie - ben im duf - ti - gen Gra - se ge -
guht und mir ein Lied - lein ge - sung - en und al - les war hübsch und
gut, und al - les al - les war hübsch und gut.

Verf. A. von Chamisso 1829 in seinen Gedichten (Leipzig 1831) S. 54. Die Abweichungen vom Original sind gering, deshalb hier nur die Melodie. Str. 2 a *mich oft* statt *auch mich* des Originals, 4 b *uns nicht* statt *nicht uns* des Originals.

42. Der Wachtelschlag.



1. Horch wieschallts dorten so lieb - lich her - vor: „Fürchte Gott! Fürch - te
Gott!“ ruft mir die Wach - tel ins Ohr. {Sitz - end im Grü - nen von Hal - men um -
Mahnt sie den Hor - cher am Saa - ten - ge -
hüllt) } „Lie - be Gott! Lie - be Gott! Er ist so gü - tig und mild.“
fld: }

2. Wieder bedeutet der hüpfende Schlag:

„Lobe Gott! Lobe Gott!
Der dich zu lohnen vermag!“
Siehst du die herrlichen Früchte im Feld?
Sieh sie mit Rührung, Bewohner der Welt!
„Danke Gott! Danke Gott!“
Der dich ernährt und erhält!“

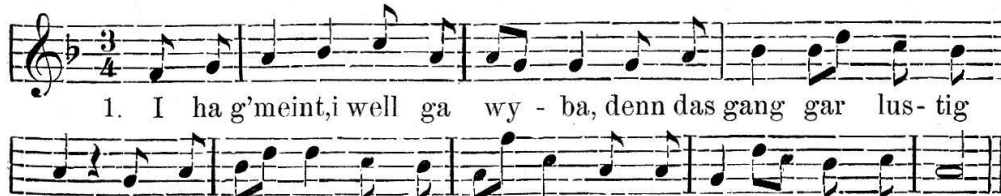
3. Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:

„Bitte Gott! Bitte Gott!“,
Und er verschönert die Flur.
Machen die künftigen Tage dir bang,

Tröstet dich wieder der Wachtel Gesang:
 „Traue Gott! Traue Gott!“
 Deutet ihr lieblicher Klang.

Verf. Samuel Friedrich Sauter 1796. Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 123
 No. 578 (Vgl. oben No. 36). Der Verf. bearbeitete hier ein älteres volks-
 mässiges Lied. (Böhme VL. 155 No. 184).

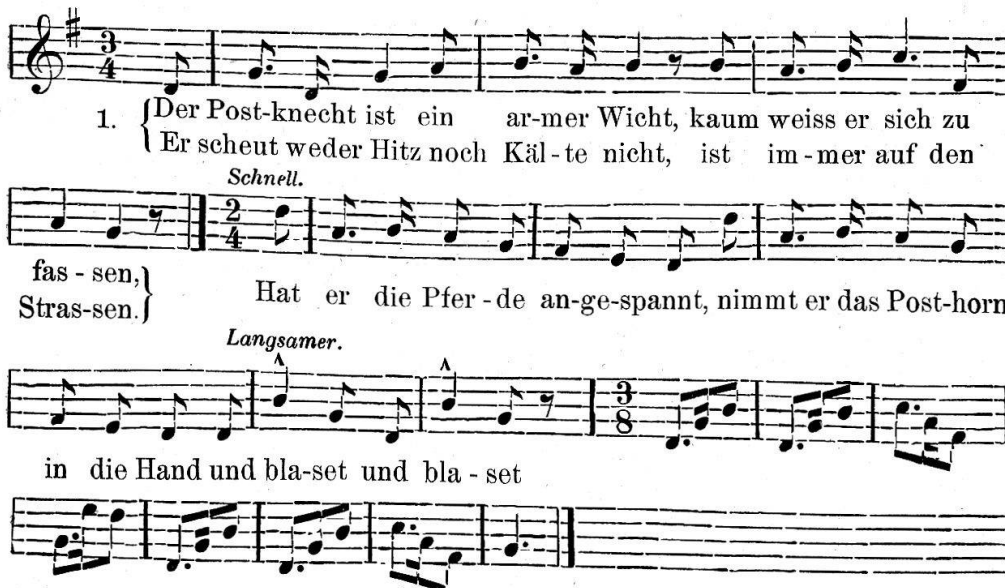
43.



- | | |
|--|--|
| <p>2. Du ha mer du no eines g'funde,
 So-n-es Meiteli hübsch und fein,
 Vo de schönste unter allne,
 Wie sie hier umeinander sind.</p> <p>3. Aber wo du des Meitschis Alte
 Die Sach o recht hei verno:
 Denn sie hein im g'seit, es söll
 [sir Lebestag
 Keinen Schreiber me zue-n-im la.</p> | <p>4. Denn sie thüeji alls verlumpe,
 Keine sig kei Chrüzer wert,
 Und uf allne umez'gumpe,
 Dass mes schier nid säge dörf!</p> <p>5. Ei du mi liebe Alta,
 I will dir 's Meiteli müessig ga,
 Thue dä Chätzer nume b'halte,
 Ei, was fragen i denn derna?</p> |
|--|--|

6. Öppe de no z'Tüfels Hufe
 Würdist mir nit chönne usegä,
 Denn du thuest ja alls versufe,
 Was der d'Schulde nid thüe nä!

44.



2. Kaum bin ich einen Büchschuss
 Vom Platze weggefahren,
 Da hör' ich einen süßen Kuss
 Wohl hinter mir im Wagen,
 Da sing ich freudig hopsasa,
 Und pfeif ein lustig trallala,
 Und blase und blase.

Verf.? Erk-Böhme 3, 408 Nr. 1579; Mündel 208 Nr. 193; Wolfram 312
 No. 359. Vielfach in fl. Bll. so z. B. Königl. Bibl. Berlin Yd 7902 Bd. 2
 No. 92, 3; Yd 7904 No. 76, 2. — Der erste Teil der Melodie erinnert an
 ‚O Tannebaum, o Tannebaum, wie grün sind deine Blätter.‘

45.

1. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen
 Und jenen jungen Postlion?
 Von weitem höret man ihn blasen
 Von seines Liedes dumpfem Ton.
2. Öd ist der Wald, still sind die Auen,
 Nur er, er stimmt sein Liedchen an,
 Singt von den schönen blauen Augen,
 Die er nicht mehr bewundern kann.
3. Lebt wohl ihr Augen, ihr schönen blauen,
 Denn ihr bereitet mir viel Schmerz,
 Warum kann ich euch nicht mehr schauen!
 Die ihr so teuer seid meinem Herz?

Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 216 No. 1021; Böhme VL. 550 No. 723.

46.



1. Es ha - ben die Schnei-der zu - sam-men-ge - schwo-ren, es
 ha - ben die Schnei-der zu - sam-men-ge - schwo-ren, sie wol - len ins
 Nie-der - land rei - sen, sie krie-gen dann bes-se - re Lohn.

2. Und wie sie kamen den halbigen Weg,
 Stand eine schneeweisse Geiss in dem Weg,
 Die schaute sie tapfer an.
3. Die Geiss die schüttelte ihre Hörner
 Und jagte die Schneider durch Distel und Dörner,
 Es schaute keiner mehr um.

Erk-Böhme 3, 450 No. 1636.

47.

1. Ein ar - mer Fisch-er bin ich zwar, ver - dien mein Brot stets
in Ge-fahr, drum leb ich von Kum-mer und Sor-gen frei und lie-be Mäd-chen
keusch und treu, und Juch - he und Juch-he und Juch - he und Juch-he, und
lie - be Mäd - chen keusch und treu.

2. Sie hat so schön gelocktes Haar,
Und ihre Aeuglein hell und klar,
Sie hat ein rosenroten Mund,
Und ihren Busen kugelrund.
3. Zum Glück war nun der Zug vollbracht,
Da trat heran die schwarze Nacht,
Da kamen die Fischlein gross und klein,
Und alles will ins Netz hinein.

Verf. ist der schweizerische Dichter Johann Bürkli 1780. Sein Lied ist weit verbreitet und sogar noch vor einiger Zeit aus dem Munde der Kaschuben am Lebasee aufgezeichnet. Vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 65 No. 303; Köhler-Meier No. 228 b und a; Andree, Globus 70, 270; Bll. f. pommersche Volkskunde 4, 180; Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz. — Zur Mel. verweist M. E. Marriage auf das Lied „Aus Deutschland zog zum stillen Haus“ (Volksl. aus der bad. Pfalz).

48.

1. Das Ja-gen und das ist mein Le-ben, Ihm hab ich mich gänz-lich er-
ge-ben i dem Wald, Un ich geh auf das Schies-se, lass mi nid ver-
dries-se, so lang es mich freut freut, mei-nen Stu-tzer zur Seit.

2. Als ich in finstre Wald käme,
Da sah ich von Ferne ein
[Hirscheli da stehn,
U das Hirscheli muss falle,
Der Stutzer muss knalle
3. Wenn ich das Liedli hör singe,
So thuet mir mis Herzli
[verspringe i dem Wald,
So lang mir mein Leben
Mein Gott hat gegeben,

Von Pulver und Blei,
I dem Wald sind wir frei.

So lang es mich freut,
Meinen Stutzer zur Seit.

Erk-Böhme 3, 322 No. 1463. Ein Tiroler Lied!

49.



1. Ich ar - mes Hä - se - li im wei - ten Feld, wie wird mir nach mei - nem



Le - be ge - stellt! Mit Tag und hal - be Näch - te, da thüe sie mir nach - trach - te, sie



trach - te mir nach dem Le - be Le - be mein: O weh mir ar - mes Hä - se - lein!

2. So bald dass mich die Hunde g'sehn,
Da thüe sie meinem Gspor nachgehn,
Mit Heulen und mit Belle
Da thüe sie mir nachstelle.
Sie stelle mir nach dem Lebe, Lebe mein,
Ich armes Häseli muss g'schosse sein!
3. So bald dass mich der Jäger findt,
Und mich an seinen Sattel bindt,
Da laht er mi dra hange,
Und thut no mit mir prange,
Er reisst mich hin und reisst mich her,
Als wenn ich am ärgsten am Galge wär.

Tobler 1, 176 No. 77, Erk-Böhme 1, 525 ff. No. 169.

50. O Strassburg.



1. O Strass - burg, o Strass - burg, du wun - der - schö - ne Stadt, da -



rin - nen liegts be - gra - ben gar man - cher Sol - dat, da - rin - nen



liegts be - gra - ben gar man - cher Sol - dat.

2. Gar mancher, gar braver, und tapferer Soldat,
Der sin Vater und seine Mutter verlasse lasse hat.
3. Er hat sie ja verlasse, es kann nit anders sein,
Denn zu Strassburg im Münster Soldaten müssen sein.

Erk-Böhme 3, 259 No. 1392.

51.



Es zieht ein Wand-rer den Berg hin - an gar früh, gar früh, gar
früh, da blickt er die gol - de - ne Son - ne an so froh, so froh, so
froh. Nie hat er im frö - he - rem Schmuck sie gesehn, be - zau - bert rief er: „O
Son - ne, wie schön, wie schön! O Son - ne wie schön!“
Verf.?

52.

1. Ein Sträusschen am Hut und ein Stab in der Hand,
Zieht rasch losen Schrittes ein Wanderer durchs Land.
Er betritt viele Strassen, sieht manchen Ort,
Doch fort muss er wieder ans andere Ort.
2. Ein niedliches Häuschen am Bergesgelenk,
Mit Blumen umduftet, mit Trauben umhängt,
Da thäts ihm gefallen, da sehnt er sich hin,
Doch fort muss er wieder, muss weiter ziehn.
3. Ein freundliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei herzlich willkommen, du wandernder Mann.“
Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand,
Doch fort muss er wieder ins andere Land.
4. So bietet das Leben ihm manchen Genuss,
Das Schicksal bestraft ihn mit zögerndem Fuss;
Da steht er am Grabe, da schaut er zurück:
Nichts hat er genossen vom irdischen Glück!

Verf. Konrad Rotter 1825. Hoffmann v. F. VL.⁴ 75 No. 352; Böhme
VL. 490 ff. No. 662. Ein durch ganz Deutschland verbreitetes Lied!

53. Der Bauernstand.



1. Ihr Her - ren seid ein we - nig still und hört, was ich euch
sa - gen will: wenn's auf der Welt kein Baur nit wär, so fiel es uns gar



ziem-lich schwer; vom Baur da kommt ja al-les her, der Fürst, der Graf, der
reich - ste Herr.

2. Ein Baur, der macht ihm gar nichts draus,
Er trinkt drei, vier, fünf Schoppen aus.
Da geht er heim zu seinem Weib,
Macht ihr den schönsten Zeitvertreib.
Beim Fleisch, beim Brot, bei Bier und Wein
Möcht ich auch gern ein Baursmann sein.
3. Ein Baur, der ist ein schlauer Mann,
Kein Kuckuck fängt mit ihm was an,
Er würd' im gleich zur Antwort geben:
Vom Bauer da müssens d'Stadtlüt lebe.
Er schafft uns Fleisch und Brot zur Hand,
Viva es lebe der Bauernstand.

Ein ursprünglich, wie es scheint, bayrisch-österreichisches Lied. Vgl. Bolte, Der Bauer im deutschen Liede S. 119.

54.



1. Un uf der Welt si ken-ner Lüt wie ü - si Chüe-jer-
chna - be. Sie hei die schön-ste schwar-ze Chüe u si geng lus - tig
spat und früe u lue-ges nie vor - a - be.

2. Am Morgen wen es tagen will,
Ga mir ga Fuetter rüste,
U mängist de am Abe scho,
Damit mir besser möge g'ko,
Für Milch i d'Nydle z'schütte.
3. We de der Charre g'lade ischt,
Nä mir der Bigger füre,
U fahres hübscheli gäga Bärn,
Gä d'Nydle schlächter weder färn,
Mir möges grad chli g'spüre.
4. Der Ancke giltet geng no gnue,
U Kälber si o b'süechig,
Drum hei mir Hose u Schyle
Vo Sammet, mir hets nie so g'seh,
U's Chütteli de guettuechig.

55.




1. Ö wenn's doch ein-mal Som-mer wär und auf de-ne Al-pe
grün, der Gaiss-bub mit de-ne Gaiss-le-ne chäm unds An-ne-li
mit de-ne Chüe. (Jodler).

2. Das Laube der Bäume, das ist grün,
Wie auf der Matte 's Gras,
Und wenn ich an meine Sennrin gedenk,
Ei so freut michs auch der Spass.
3. Am Samstag z'Nacht ist's Wetter gut,
Da macht sich auf der Bueb,
Er will zu seinem Anneli gehn
Schnurstraks dene Alpe zue.
4. Du weist ja mein Hüttchen und du weist ja mein Fenster,
Und du weist ja sogar mein Bett,
In der Woche sollst du mir dreimal kommen,
Aber aussebleibe sollst du mir nit.

Es scheint zu Grunde zu liegen ein österreichisches Almlied; vgl. Schlossar, D. Volksl. aus Steiermark 154 No. 115 u. Werle, Almrausch S. 283.

Die erste Strophe des gleichen Liedes aus dem Munde einer Appenzellerin durch M. E. Marriage in folgender Gestalt aufgezeichnet:



Im Som-mer wenn's schö a-ber isch und uf de-ne Al-pe
grü-e und der Gais-bueb mit de Gai-se zieht und d'Sennrin mit de Chüe.

56.



1. Vo de Ber-ge muss i schei-de, denn der Som-mer ist hin, und mit
ihm all mi-ni Freu-de und mi fröh-li-che Sinn, und mit ihm all mi-ni



2. All di Blümli i de Flühne
Sind verwelkt und verdorrt,
Drum muss i mit mine Chüene
Us de Berge jetz fort.
3. Doch die Blüemli blüeje wieder,
Wenn der May chunt is Thal
Und die frohe Alpelieder
Verjagen die Qual.
- Verf.?

57. Schweizerlied.

Zur bekannten Melodie.

1. Vo mine Berge muess i scheid,
Wo's gar so liebli ist und schön,
Kann nicht mehr in der Heimat bleibe,
Muess in die weite Ferne geh'n.
2. Behüet di Gott, mi liebi Sennrin,
Und gib mir noch einmal die Hand,
Gar lang wirst mi ja nümme sehen,
Denn i reis in ein fremdes Land.
3. O Meitschi, lass ämal das Weine,
Es kann ja doch nit anders sein,
Bis übers Jahr bin i daheime,
Du weisst ja wohl, i bleib dabei.
4. I bi zum Meitschi nochmal gange,
Es het mer i der Seel weh tha,
I fühle ja sonst kein Verlangen,
Als dass ichs nochmals sehen kann.

Verf.? In einem handschriftlichen pommerschen Liederbuch (Haas und Brunks Mserr.) aus der Zeit um 1850 wird das Lied als „Steirisches Alpenlied von Binder“ bezeichnet, als Komponist gilt Bigel, über den man ebenso wenig weiss. — Jedenfalls ist das Lied nur „verschweizert“ und möglicherweise österreichischen Ursprungs. — Böhme VL. 378 No. 504; Werle, Almarusch S. 241; Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz.

58.





2. Bei der erste Hütte si mer ine gsesse,
Bei der zweite Hütte ho mer Nidla gesse,
Bei der dritte Hütte hei mer ine geschaut,
Wie der Jäger chüsset seine Braut.

3. Auf den Alpe hat mer Chäs und Zigge gnue,
Schöni Sennemaddel gibt es au derzue,
Wemmer frage thuet „Wo ist mei Nachtquartier?“
So heisst's „mi liabe Bueb, du schlafst bei mir.“

Oesterreichisch! Zu Str. 1 vgl. Erk-Böhme 3, 322 No. 1464. Zu Jtr. 2 vgl. Tobler, Sang u. Klang 380 No. 151; Neckheim, Echte Kärntnerl. 2, 281 No. 197. Str. 3 stammt a. d. Liede „Wenn der Schnee von der Alma wegga geht“, wo sie die 4. Str. bildet; s. Werle, Almrausch S. 449; vgl. Hoffmann v. F. VL.⁴ 255 No. 1217 b.

59.

1. Nie-ne geits so schön u lus-tig wie da-heim im Em-men-thal. Dert gits al-ler-gat-tig Rus-tig, dass eim schwer wird die Us-wahl: Man-ne het es eh-re-fes-ti, Wy-ber brav u hüb-scher Art, Meit-schi, wend se g'sehst, so hest di dry ver-liebt, so schön u zart.

Nach G. A. Kölla (Schweizer-Liederbuch 60 No. 32) und Andern ist C. Widmer der Verfasser. Da die Fassung des Textes genau mit dem Original übereinstimmt, genügt die Mitteilung der Melodie und der ersten Strophe. [Gewöhnlich ist die Melodie von „Manne“ an Jodler und mit „Manne“ beginnt eine neue Strophe. RED.]

60. Langnauer Lied.



1. Weit und breit und ü-ber-all brich-tet man vom Em-mi-thal,
ei vo dem ma-n-i nit stür-me, es git nüs-ch-ti öp-pis z'mür-me
nd das G'schich-te-li isch ganz neu, glaubets auf mi Treu.

2. Im Schangnau-Schache z'Lang-
[nau in,
Chunts ara alte Geiss i Sinn,
Sie wöll öppis ga z'fresse suche,
Stigt dan ufen es Buchli ueche,
Reckt u ma schier nit derzue,
Thuet gar grüsi gnue.

3. U wo sie am schönste ist drannegsi,
Gheit das Buchli mitere i,
Du blibt si da i der Gribbele hange,
Blampet da wie ara Stange,
Und aus lauter Ach und Weh,
Schreit si me, e, e.

4. U wo nes bald isch mitere us,
Chunt der Weibel zur Chammere
[us,
Isch i d'Matte aba gange,
G'seht die Geiss da obe hange,
Denkt: Chönnt i chli besser ga,
Aba wet se la.

5. Er geit du gege me Hüsli zu:
Luegit dert die Langnau-Chue,
Gat se g'schwind ga abe mache,
Süst verneh de d'Lüt die Sache;
De müsse mir de Gross und Klein
Nur Geissshenker sein.

6. I will hocke u dir cheut ga,
Eue Schilt ga aba la.
Da si di Lüt du hurti g'sprunge,
Hei se i de letschte Züge funge?
Häts der Weibel nüt g'regiert,
Gewüss wä Geiss grebiert.

Verfasser?

61. Rigilied.

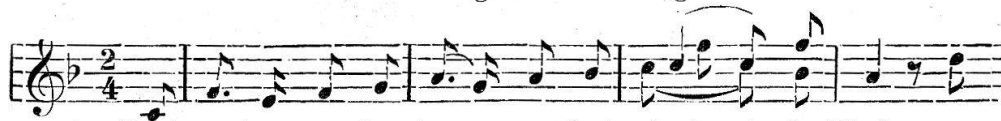


1. Uf u zwäg, der Berg-stock gno, mir wei mit-en-an-der ufs
Ri-gi go, es söll mer dert so lus-tig si, mi seit, si hei-gi
gue-te Wy, es söll mer dert so lus-tig si, mi seit, sie
hei-gi gue-te Wy.

2. Bei Weggis da faht z'stige an
 Mit unsern Jungfern hopsasa,
 Da heisst es: Laufet nid a so,
 Mir möge scho no ufe ko.
4. Der Lüthi der het Blümli gno,
 Es wird im sufer use cho,
 Jetz darf er nimme ufs Rigi ga,
 Süst schickt im z'Meitschi
 [z'Bübli na.
3. Beim chalte Bad da chert me i,
 Und trinkt es Gläsli gute Wy,
 Da heisst es: Mir wei bliba da,
 Mir möge so nid ufe ko.
5. D's Mütti het mi grüsli balget,
 Dass i ha Blümli gno,
 I muss mi aber besser halte,
 So chas doch bigost nid ga.
6. Vo Luzern gege Weggis zu,
 Da bruchet man a keine Schuh,
 Da fährt man use ufe See,
 Wofür? Die schöne Fischli z'gse.

Tobler 1, 172 No. 74; Tobler, Sang und Klang aus Appenzell² 390
 No. 157; Kölla, Schweizer-Liederbuch 69 No. 37.

62. Lustig und Ledig.



1. Dort un-ten an der Aa - re, dort schwimmt ein Fisch, u
 lus - tig, wer no ly - dig ist. Ly - di - ge Leu - te uns geits
 wohl, uns - re Kin - der die schla - fen schon, ly - di - ge Leu - te
 uns geits wohl, uns - re Kin - der die schla - fen schon.

2. Dort unten an der Aare, dort steht ein Steeg,
 Da wo mein Schatz darübergerht,
 Er geht hin und er geht her,
 Weiss den rechten Weg nicht mehr.

Mittler 639 No. 952. Zu Str. 1 vgl. Wyss, Kuhreihen (1826) 89 No. 40, 3;
 Marriage, Volksl. aus der bad. Pfalz mit dem Anfange „Von dem Berge
 fliesset Wasser.“

63.



1. So langs noch Flu-te¹⁾ o Chnöpf-li git, so lang ver-gan - ge die
 Schwi-zer nit, so langs noch Flu-te o Chnöpf-li git, so lang ver-gan - ge sie nit.

2. Wenn du, wenn du mich a nit witt,
Vielleicht isch das mei grösstes Glück,
Wenn du, wenn du mich a nit witt,
Vielleicht isch das mis Glück.
3. Mis Glück isch e ganze Wage voll,
Un i weiss nit wie-n-is lade soll.

1) Klösse verschiedener Art. Schweiz. Idiot. 1, 1231 f.

Die 1. Strophe ursprüngl. ein Reim zur Verspottung der Schwaben wie ihn M. E. Marriage mir aus dem Appenzell bezeugt: „so lang verlaufe die Schwäbe nit.“ Ebenso im Schweiz. Idiotikon 1, 1232 aus dem Aargau:

So langs no Pflute und Chnöpfli git,

Verrecke (vergange) d'Schwabe (verderbe d'Zeiminger Chnabe) nit

Umgestaltet im Appenzell (Tobler, Sang und Klang 388 No. 156 Str. 3):

So lang's no Kkruud ond Kknöpfli gyd,

So lang vetlaufid die Maatle nöd.

Unsre Melodie gleicht der Tobler's, nur dass der dortige Refrain fehlt. M. E. Marriage vergleicht zu unsrer Weise aus ihren Volksl. aus der bad. Pfalz die Melodie zu „Wer Aepfel schält“ u. s. w.

64.

Ti - ro - ler sind lus-tig, Ti - ro - ler sind froh; sie
trin-ken Cham-pag-ner und schla-fen auf Stroh. (Jodler)

Verf. ist Schikaneder 1795 in der Operette „Der Tyroler Wastl“, Musik von Haibl; vgl. Hoffmann v. F.⁴ 232 No. 1101; Böhme VL. 157 No. 187; Köhler-Meier No. 365. Durch ganz Deutschland verbreitet und vielfach als Kinderlied gesungen.

65.

1. Schätz-li, wenn i di nit hätt, ja lua lui la lu lu,
hätt i kei Freud im Bett, ja lua lui jo ja lua lui



u. s. w.



2. Buobe, chömmet z'Abesitz, 3. Lue dert chunt mi Schätzli her,
 D'Leitere isch a d'Laube g'stützt. Lue wie-n-e schöne Gang hat er.

4. Lue wie-n-e schöne Hut het er uff,
 Un es schöns Röseli druff.

Zu Str. 2 vgl. Wyss, Kuhreihen (1826) 87 No. 39, zu Str. 3 Erk-Böhme 2, 336 No. 514 die zweite Hälfte der dritten Strophe des in der Anm. mitgeteilten Liedes und No. 515 Str. 1.

66.



1. Blond-ko-pfet, blau-au-get, en Grüb-le im G'sicht, me kann der nit
 feind sein, weild gar so nett bist. U wie hö-her der Kirchturm, desto schö-ner ist
 z'Gläut u wie wei-ter zum Schätz-li des-to grös-ser ist d'Freud.

2. We du mit dim Herzli so nydisch wit sy,
 So thue's in es Papyrli und wickle's dri y,
 U thue's ine Schachtel und deck es fein zue,
 De chunt dir dyr Lebzig kei Bueb meh derzue.

Str. 2 Tobler 2, 228 No. 6; Erk-Böhme 2, 436 No. 623 Str. 4, beide Strophen z. B. Erk-Böhme 2, 785 No. 1041. Es sind dies vier der verbreitetsten Schnaderhüpfel wohl österreichischen Ursprungs.

67. Zu Lauterbach.



Zu Lu-ter-bach ha-ni mi Strumpf ver-lo-ra und oh-ni Strumpf



ga-ni nit hei. Lia-ber ga-ni wie-der nach Lu-ter-bach a-be und



chau-fe e Strumpf vor mis Bei. (Jodler).



Ein bekanntes schnaderhüpfelartiges Tanzlied, das über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet ist; vgl. Erk-Böhme 2, 768 f. No. 1009 u. 1010; Köhler-Meier No. 364. Aus dem Munde einer Appenzellerin von M. E. Marriage in folgender Gestalt aufgezeichnet:

1. Z'Luterbach han i mi Strümpfli verlore,
Und ohni Strumpf gang i nit heim,
Jetzt gang i halt wider uf Luterbach zue,
Und hol mr mi Strumpf für mis Bei.
2. Und wenn i nur wider mi Strümpfeli ha,
So chauf i mi Stiefel und Schue,
Und bauen e Hus und e Gärteli dra,
Und hol mr mi Schatzeli derzue.

68.



1. Itz wei mer ga nach Freu-de-feld u du chansch nid cho u du

hesch kei Geld. (Jodler)

2. U wenn anderi Meitscheni Zucker lecke,
So musst du deheime d'Windle bretsche.
3. U wenn anderi Meitscheni 's Wirtshus ga,
So musst du deheime bei der Wiegle stah.

Zu Str. 2 u. 3 vgl. Erk-Böhme 2, 362 No. 536; Köhler-Meier No. 142.

69.



1. Was steit de - ne jun - ge Bue - be wohl a? Ge - duld! E

Fla - sche Wi, schöns Mäd - che da - bi, Ge - duld, Ge - duld, Ge - duld, Ge - duld! E

Fla - sche Wi, schöns Mäd - che da - bi, Ge - duld, Ge - duld, Ge - duld!

2. Was steit dene junge Mäde
Geduld! [wohl a?
Es Chränzli uf Kleid
Dene Buebe zu Freud,
Geduld, Geduld, Geduld!
3. Was steit dene junge Manne
Geduld! [wohl a?
E Schuffe i d'Hand,
Ga wässere ds Land,
Geduld, Geduld, Geduld!
4. Was steit dene junge Fraue
Geduld! [wohl a?
Es Chind uf den Schoss,
De Wiägli e Stoss,
Geduld, Geduld, Geduld!
5. Was steit usem Grossätti wohl a?
Geduld!
E Rolle Tobak,
Schös Pffle im Sack,
Geduld, Geduld, Geduld!
6. Was steit user Grossmuetti wohla?
Geduld!
E Morge fruhe uf,
Ke Gebrummle is Hus,
Geduld, Geduld, Geduld!

Tobler, Sang und Klang aus Appenzell² 371 No. 147.

70.



1. { Uf em Berg-li si mer g'ses - se, uf em Berg-li si mer
O i cha's schier nid ver - ges - se, o wie lus - tig isch es



g'sy, } (Jodler.)
g'sy. }



2. Z'Bethli het mi lehre melche,
Steit mer au nid übel a,
We der weit, so cheut der luege,
Dass i's wie ne Cheüjer cha!
3. Dort am Bächli, wo's Wasser
[rauschet,
Hei mir blau Blümli g'no,
Hei enandere Chränzli g'flocchte,
Hei enandere Hüttli baut.
4. Uf em Läubli si mer g'sesse,
Da si Dübeli zu-n-is cho,
Denket doch, sie hein-is z'Fresse
Us de Händlene use g'no.

Verf. ist der blinde Solothurner Volkssänger Alois Glutz (1789—1827). Näheres über ihn bringt A. Englert in der Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde 5, 165; doch wäre es von Wert Eingehenderes über dessen Persönlichkeit und die Entstehungszeit dieser seiner Dichtung zu erfahren, da es noch immer nicht ganz feststeht, ob Glutz Goethes Schweizerlied weiter ausgestaltet hat oder ob beide einer gemeinschaftlichen Quelle folgten. — H. Kurz, Aeltere Dichter, Schlacht- und Volkslieder der Schweizer (1860) S. 115; Tobler 1, CXXVI.

Es mögen hier als Anhang noch zwei Lieder folgen, die M. E. Marriage aus dem Munde einer Appenzellerin aufgezeichnet hat (vgl. auch oben No. 55 und No. 67).

1.



1. Mi Va-ter isch en Ap-pe-zel-ler, (Jodler)!



Het wed-der Wi noch Mosecht im Chel-ler. (Jodler).

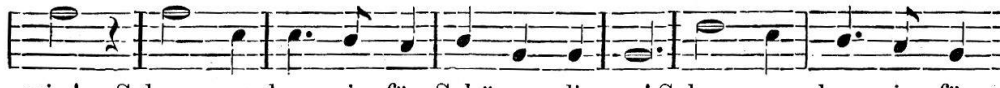
2. Mi Muetter isch e Schwizeri,
Sie het e Stube volle Gitzeli.
3. Mi Vater isch e brave Ma,
Me sieht ems a sine Mädlen a.
4. Mi Muetter isch e Chüechlifrau,
Und wenn sie het, so gets mr au.
5. Mi Vater isch e brave Ma,
Er het d'Sonntighosen am Werchtig a.

Tobler, Sang und Klang aus Appenzell² 350 No. 139.

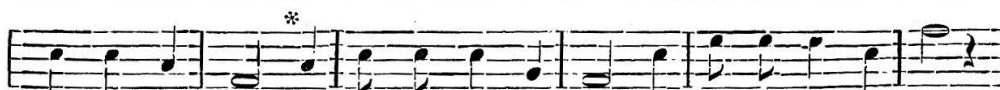
2.



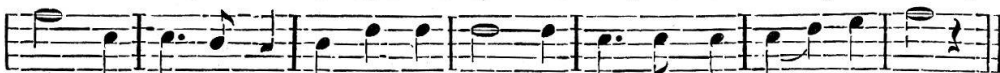
1. Schau wie bin i en lusch-ti-ger Bue! wie kann ich so lusch-tig



sein! Schau was han i für Schü-e-li a! Schau was han i für



Ne-schte-li dra! Mei Ne-schte-li, mei Schue, Mei Ne-schteli, mei Schue,



Schau wie bin i en lusch-ti-ge Bue! Wie kann ich so lusch-tig sein!

2. Schau wie bin i en luschtiger Bue!
 Wie kann ich so luschtig sein!
 Schau was han i für Strümpfeli a!
 Schau was han i für Bündeli dra!
 Mei Bündeli, mei Strümpfeli,
 |: Mei Neschteli, mei Schue :|
 Schau wie bin i en luschtiger Bue,
 Wie kann ich so luschtig sein!

Die anderen Strophen bringen alle je zwei weitere Stücke der Kleidung eines Appenzeller Burschen in folgender Reihe:

Höserli, Trägerli,
 Hemdeli, Göllerli,
 Westeli, Rückeli,
 Chütteli, Chnöpfeli,
 Hüeteli, Strüsseli.

Der * bezeichnete Ton wird wiederholt, so oft man wieder an dem ‚Neschteli‘ angelangt ist.

Tobler 1, 156; Erk-Böhme 2, 763 No. 1002; Meier, Schwäb. Volksl. 162.

Coutumes de la vallée de Bagnes

Par M. L. Courthion (Genève)

De toutes les vallées latérales du Valais, Bagnes est celle qui abandonne avec le plus d'empressement et de facilité les croyances et les habitudes d'autrefois.

Depuis de longues années déjà, le Bagnard est devenu nomade. Mais, comme la grande émigration lui est un supplice, il a coutume de revenir au foyer de temps à autre et il y finit généralement ses jours. Ce va et vient, dû aux fléaux qui se sont abattus sur la contrée vers le commencement du siècle, aux événements politiques et à l'accroissement de la population, sape lentement le vieil esprit de la coutume et détruit petit à petit ce qui faisait le charme et l'originalité de ce pays si poétique. Il nous importe donc de recueillir, pendant qu'il en est encore temps, les souvenirs d'un passé qui s'en va. Il nous en échappe beaucoup, car la génération actuelle est déjà en majorité positive; mais ce n'est là qu'un motif de plus de nous hâter.

I. Le dimanche des Rameaux, le dernier du Carême, est une fête pour les enfants. Les palmes y sont remplacées par des